



Keine Überraschung: Die Corona-Lage ist dramatisch

Nein, die aktuelle Entwicklung der Pandemie kommt nicht überraschend, auch wenn wir uns noch so sehr einen anderen Verlauf gewünscht haben. Darauf, dass uns ein harter Herbst und Winter bevorsteht, wenn es uns nicht gelänge, die Impfquote auf weit über 80 Prozent zu steigern, haben seriöse Wissenschaftler bereits im Sommer hingewiesen. Recht zu behalten, ist nicht immer schön.

„Die Lage ist dramatisch“, sagte am vergangenen Freitag der sächsische Ministerpräsident Kretschmer im Deutschlandfunk. Sachsen hat die niedrigsten Impfquoten und die höchsten Inzidenzen in Deutschland. Ab Montag soll dort flächendeckend die 2-G-Regel gelten. Auch anderswo schnellen die Infektionszahlen nach oben und - mit dem mittlerweile gut bekannten Verzögerungseffekt - füllen sich auch die Krankenhäuser wieder mit COVID-Patienten. 2.449 lagen gestern auf den Intensivstationen in ganz Deutschland. Vor einem Jahr waren es mit 2.647 nur wenige mehr. Als Reserve für COVID-Patienten auf den deutschen Intensivstationen stehen derzeit mit knapp 1.000 Betten aber weniger zur Verfügung als damals. Die ersten Corona-Wellen haben dem ohnehin knappen Fachpersonal hart zugesetzt. Jetzt fehlt es mehr denn je, auch um jene Corona-Patienten zu behandeln, die es nicht geben müsste, wenn sie sich hätten impfen lassen.

Thüringens Ministerpräsident Ramelow stimmt seine Bürgerinnen und Bürger schon darauf ein, dass in seinem Land die Betten nicht reichen werden, um alle Thüringer in Thüringen zu behandeln. Auch bei uns in Hessen spitzt sich die Lage weiter zu, auch wenn die Krankenhäuser derzeit noch Reserven haben. Unterdessen entwickelt sich die Delta-Variante munter weiter, die Impfung hilft auch gegen diese, wenn auch die Schutzwirkung bei den neuesten Subvarianten etwas schwächer ist.

Die Mehrheit der Deutschen spricht sich laut einer Umfrage für eine Impfpflicht aus, und der Ruf nach der Durchsetzung der 2-G-Regel wird immer dringlicher erhoben.

Wie wäre die Lage ohne Impfung?

Natürlich, alles hätte noch schlimmer kommen können. Stellen wir uns ein alternatives Szenario vor: Die Corona-Pandemie ist mittlerweile in ihrem 20. Monat. Aber ein Impfstoff ist bis heute nicht verfügbar, wirksame Therapien sind noch immer nicht gefunden. Viele der Älteren haben sich trotz der umfassenden Isolierung infiziert, mehr als 1,5 Millionen Menschen - ein Drittel der über 80-jährigen - sind mittlerweile verstorben, weil es keinen Impfschutz gibt. In der Altersgruppe der 60 bis 80-jährigen, zu der in Deutschland 15 Millionen Menschen zählen, ist die Sterblichkeit durch Corona etwas geringer als unter den Hochbetagten, auch wenn viele schwere Verläufe mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen sind. Das Ziel der Bundesregierung, die Zeit bis zur Entwicklung eines Impfstoffs durch wiederkehrende Lockdowns zu überbrücken, ist nicht aufgegangen. Nun soll durch die langsame und kontrollierte Durchseuchung der Jüngeren eine ausreichende Immunität in der Bevölkerung erreicht werden, um die Älteren und die Menschen mit Risikofaktoren endlich wieder aus dem Lockdown zu bringen. Das erweist sich als schwieriger als gedacht, weil es auch unter den unter 50-jährigen immer häufiger zu Todesfällen kommt. Die Menschen haben Angst, die Wirtschaft liegt am Boden, es kommt zu Versorgungsengpässen, die Krankenhäuser sind übervoll, die Behandlung von COVID-Patienten konkurriert mit der Behandlung der Patienten, die wegen anderer Erkrankungen ins Krankenhaus kommen. Viele der um Luft ringenden Corona-Kranken und deren Angehörige



versuchen mit letzter Kraft an Sauerstoff zu gelangen oder einen Platz am rettenden Beatmungsgerät zu ergattern.

Kein Horrorszenario: In Ländern, in denen es an Impfstoffen mangelt oder die Impfbereitschaft gering ist, ist das in den Krankenhäusern Alltag. Und so oder so ähnlich könnte es heute bei uns in Deutschland aussehen, wenn wir keine Impfstoffe gegen COVID-19 zur Verfügung hätten.

Impfen und Auffrischen

Doch wir haben die Impfstoffe. Wir können und wir sollten dankbar dafür sein.

Die Impfstoffe wirken hervorragend. Das Robert Koch-Institut (RKI) berichtet von 145.185 wahrscheinlichen Impfdurchbrüchen bei insgesamt mehr als 55 Millionen vollständig geimpften Personen in Deutschland. Das sind etwa 0,3 Prozent und auch wenn es sicher eine Dunkelziffer gibt, ist das eine sehr niedrige Anzahl. Am relativ häufigsten sind die Durchbrüche bei Personen, die den Johnson&Johnson Impfstoff erhalten haben, und die deshalb möglichst bald eine Auffrischungs-Impfung erhalten sollten.

Auch für alle, deren vollständige Impfung mehr als sechs Monate zurück liegt, wird seit vergangener Woche eine Auffrischungsimpfung empfohlen. Die Empfehlung ist kein Hinweis auf die Schwäche eines Impfstoffs. Solche Auffrischungsimpfungen sind auch bei anderen Infektionserkrankungen gang und gebe. Die Wirkung der Impfung hat sozusagen ein Mindesthaltbarkeitsdatum. Bei den meisten Menschen nimmt der Schutz vor einer COVID-Infektion nach sechs Monaten ab. Das gilt übrigens auch für die Genesenen, die die Erkrankung durchgemacht haben. Deshalb wird der so genannte Genesenen-Status nur für sechs Monate bestätigt. Für diese Menschen ist ebenfalls eine „Auffrischungsimpfung“ zu empfehlen.

Stand heute haben bisher etwa 2,2 Millionen Menschen einen COVID-Booster erhalten.

In Deutschland leben 15 Millionen über 70-Jährige, die jetzt zügig ihre Auffrischungsimpfung erhalten sollten. Die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte und auch wir im Klinikum Fulda stehen dafür bereit.

Die Folgen der eher zögerlich angelaufenen Auffrischungsimpfungen sind schon jetzt zu spüren. Auch auf den Intensivstationen sind mittlerweile 25 Prozent Geimpfte in Behandlung, die meisten von ihnen sind über 60 Jahre alt. Die anderen 75 Prozent sind nicht geimpft und häufig deutlich jünger.

230 Jahre Impfungen: eine echte Erfolgsgeschichte

Die Segnungen der Impfung sind offensichtlich. Aber warum bloß ist das Thema Impfen so kontrovers geworden, dass es die Gesellschaft spaltet? Etwa Zweidrittel der Bevölkerung sind vollständig geimpft oder genesen, und es werden jeden Tag mehr. Anfang Juni wurden in einer Woche über 6 Millionen Impfungen verabreicht, Mitte Oktober waren es nur noch knapp 890.000. Seit Ende Oktober steigen die Imp fzahlen wieder auf zuletzt über eine Million wöchentlich. Dennoch sind in Deutschland immer noch zu viele Menschen nicht geschützt.

Für Zweidrittel der Menschen, die sich bisher nicht gegen COVID-19 haben impfen lassen, ist laut aktueller Umfragen die Angst der Hauptgrund für die Zurückhaltung. Diese Angst vor der Spritze und dem, was da in den eigenen Körper gelangt, ist nicht neu. Vor allem aber liegt die Ursache für die Angst nie in den Dingen selbst, sondern darin, wie man sie betrachtet.



Der britische Landarzt Edward Jenner lebte im 18. Jahrhundert und wusste nichts von Bakterien oder Viren. Die wurden erst später entdeckt. Nachdem er aber beobachtet hatte, dass Melkerinnen, die an den Kuhpocken erkrankten, sich nicht mehr mit den gefährlichen echten Pocken infizierten, führte er 1796 die erste Impfung durch, mit Kuhpockenviren (Vacciniaviren), die er aus einer Pockenpustel einer erkrankten Melkerin entnommen hatte. Damit begann die Geschichte der Impfungen - und auch die der Impfgegner. Bereits damals fürchteten diese, dass Kinder, die den Kuhpockenimpfstoff erhielten, kuhähnliche Züge entwickeln würden. Es hieß sogar, die Impfung ließe Hörner wachsen. Solche Befürchtungen waren offensichtlich durch nichts zu beweisen. Die Wirkung der Impfung aber sehr wohl. Die Pocken hatten ihren Schrecken verloren.

Nach den großen Pockenepidemien 1870 und 1873 in Deutschland mit mehr als 400.000 Erkrankten und 181.000 Toten führte Reichskanzler Otto von Bismarck 1874 die Pflicht zur Pockenimpfung ein, die bis in die 1970er Jahre Bestand hatte. Die ersten Impfgegner-Organisationen gründeten sich schon zuvor, 1869 in Leipzig und Stuttgart!

Zusammen mit Poliomyelitis (Kinderlähmung), Tetanus (Wundstarrkrampf), Diphtherie und Masern zählten die Pocken im vorigen Jahrhundert zu den fünf gefährlichsten Krankheiten. Heute sind diese Seuchen bei uns weitgehend verschwunden.

Weil es dagegen Impfungen gibt.

Neben einer besseren Ernährung und einer deutlich verbesserten Hygiene sowie der Entwicklung wirksamer Medikamente haben insbesondere die Impfungen dazu beigetragen, dass in den vergangenen 100 Jahren die Lebenserwartung der Deutschen von 45 auf mehr als 80 Jahre gestiegen ist.

Heute gibt es den Impf-Kalender der STIKO, der ständigen Impfkommission beim Robert-Koch-Institut, - einen Kreis von Fachleuten, der bis vor kurzem nur Insidern bekannt war. Die STIKO aktualisiert den Impf-Kalender anhand der neuesten wissenschaftlichen Daten regelmäßig. Die allermeisten Kinderärzte sorgen dafür, dass die Kinder in Deutschland die erforderlichen Impfungen erhalten und so vor den so genannten „Kinderkrankheiten“ geschützt sind. An diesen Erkrankungen sind bis in die Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts hinein viele Kinder gestorben. Und wer zu einer Fernreise aufbricht, lässt sich von einem Impfarzt beraten und erhält die notwendigen Impfungen. Ganz selbstverständlich.

Fake-News untergraben Impfbereitschaft

Was ist also schief gelaufen im Kampf gegen die aktuelle Pandemie? Oder lief es besonders gut, weil wir doch den Impfstoff haben? Und ist es hinnehmbar, dass es Menschen gibt, die - aus welchem Grund auch immer - ein Interesse daran haben, die Impfungen durch Falsch-Information, Gerüchte und Verschwörungsmythen schlecht zu reden und zu diskreditieren? Menschen, denen dann eine Minderheit mehr glaubt als den Fakten der Wissenschaft, die uns in den letzten 200 Jahren alle Errungenschaften der modernen Medizin beschert hat? Nur gut, dass sich - erfreulicherweise- die große Mehrheit der Deutschen und ihrer Politiker an der Wissenschaft orientiert.

Es wäre ein lebensrettender Erfolg, wenn wir die Menschen, die bisher die Impfung noch meiden, davon überzeugen könnten, dass eine Impfung zum jetzigen Zeitpunkt die richtige Entscheidung ist: Vor allem für sie selbst, aber auch für uns alle.



Eigentlich ist es ja gar nicht so schwierig: Entweder man lässt sich impfen, oder man infiziert sich mit SARS-CoV-2 und erkrankt an COVID-19. Die Wahrscheinlichkeit sich zu infizieren, wächst mit jedem Tag. In Anbetracht der aktuellen Hochinzidenzlage sollten Ungeimpfte, die sich nicht infizieren wollen, unbedingt darauf verzichten, die eigene Wohnung zu verlassen. Besuch zu empfangen, wäre auch keine gute Idee.

Die bekannten Risiken der Impfung (und die unbekanntes) sind im Vergleich zu den bekannten (und den unbekanntes) Risiken einer COVID-Erkrankung deutlich -ja mehr als deutlich – niedriger. Bei mehr als sieben Milliarden (!) verimpften Dosen ist davon auszugehen, dass es, was die Nebenwirkungen angeht, keine Überraschungen mehr geben wird. Auch wenn die Zeit für die Entwicklung und Zulassung der Corona-Impfstoffe vergleichsweise kurz war, lässt die schiere Anzahl der bereits verabreichten Impfungen für unerkannte Nebenwirkungen einfach keinen Raum.

Nicht wieder „Prinzip Hoffnung“

Sehr wahrscheinlich aber können wir den Pandemieverlauf im Herbst und Winter 2021 bei uns aufgrund der zu niedrigen Impf-Quote nicht mehr wirklich retten. Die Frage, ob es wieder zu Lockdowns (vielleicht auch nur für Ungeimpfte) kommt, ist noch nicht entschieden. Andere Länder wie Italien oder Frankreich gehen da mittlerweile sehr viel entschiedener vor. Wir alle aber in Deutschland werden unsere Kontakte wahrscheinlich erneut reduzieren müssen, nicht zuletzt auch, um die Krankenhäuser vor Überlastung zu schützen. Und wen diese Situation an den Herbst des vergangenen Jahres erinnert, der liegt richtig.

Die aktuelle Entwicklung war absehbar, und je länger die Pandemie fortschreitet. Umso mehr fragt man sich, was wir aus der Erfahrung der vergangenen Monate eigentlich gelernt haben.

Der viel zu langsame Impf-Fortschritt ist nur ein Aspekt. Vor ziemlich genau einem Jahr sind die Inzidenz-Werte schon einmal durch die Decke gegangen, und die Politik wollte trotzdem irgendwie gerne „zurück zur Normalität“. Die Forderung nach einem Wellenbrecher-Lockdown wurde viel zu spät ernstgenommen, viele Menschen wurden krank und zehntausende starben.

Auch jetzt setzen viele unter den Verantwortlichen erneut auf Lockerung. Die Argumente dafür sind teilweise hanebüchen. Keine Masken mehr in den Schulen, volle Theater und Konzertsäle, Partys wie früher und alles nach dem 3-G- oder gelegentlich auch mal nach dem 2-G-Prinzip, wie auch immer das kontrolliert wird.

Das kann nicht gut gehen. Das wird am Ende nur dem Virus gefallen.

Es ist einfach nur traurig. Wir haben alle Werkzeuge auf dem Tisch, aber die Hände in den Taschen. Das „Prinzip Hoffnung“ wird auch diesmal nicht funktionieren.

Alle sind verantwortlich

Was können wir also tun, um die Unzulänglichkeiten der Corona-Politik zu kompensieren, jede und jeder von uns, individuell und verantwortungsbewusst?

Die Einhaltung der Hygienemaßnahmen, die wir alle seit zwei Jahren eingeübt haben, bleibt eine Säule der Kontrolle der Pandemie. Tragen Sie Ihre Maske in Innenräumen, vermeiden Sie große Menschenansammlungen vor allem in Innenräumen und waschen Sie sich häufig die Hände. Alles nicht neu. Aber anscheinend vergessen das viele Menschen derzeit gerne.



Und ja, lassen Sie sich impfen, auch wenn Sie's nicht mehr hören können. Es hilft Ihnen und uns allen. Die, die dies schon getan haben, denken bitte daran: Sechs Monate nach der vollständigen Impfung brauchen Sie eine Auffrischung, vor allem wenn sie älter als 60 Jahre sind. Und auch die Genesenen sollten sich spätestens nach Ablauf von sechs Monaten impfen lassen. Die Nebenwirkung der Auffrischungsimpfungen sind übrigens nicht - wie häufig berichtet wird - heftiger als die nach der zweiten Impfung und sicher besser zu ertragen, als einige Wochen beatmet auf einer Intensivstation zu liegen.

Kommen Sie gesund durch diese Zeit!

Kommentar von Priv.-Doz. Dr. Thomas Menzel, Vorstand Krankenversorgung (Sprecher) am Klinikum Fulda, für Osthessen-News am 07.11.2021